

SWR2 lesenswert Kritik

Daniel Schreiber – Allein

Hanser Berlin, 160 Seiten, 20 Euro
ISBN 978-3-446-26792-3

Rezension von Oliver Pfohlmann

Sendung: Dienstag, 01. Februar 2022
Redaktion: Frank Hertweck
Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Daran werden sich noch viele erinnern: Als sie zu Beginn der Pandemie plötzlich vor leeren Supermarktregalen standen. Und dieses mysteriöse Virus aus China unübersehbar im Alltag angekommen war. Besonders für Alleinlebende konnte dieser Moment einen regelrechten Schock auslösen. So zumindest war es für Daniel Schreiber. In seinem neuen Buch gesteht der Journalist und Essayist, es sei dieser Moment gewesen, als er erstmals realisiert habe, in seinem Leben völlig auf sich allein gestellt zu sein.

„Allein“ hat Daniel Schreiber denn auch sein neues Buch betitelt. Natürlich weiß der 44-jährige Autor nur zu gut, dass die Erfahrung von Einsamkeit und Alleinsein in unserer Gesellschaft schon lange ein Massenphänomen ist. Schon die Zahl der Einpersonenhaushalte macht laut Statistischem Bundesamt inzwischen über 40 Prozent aus. Doch während des Lockdowns wurde diese Lebensform, egal ob jemand sie nun freiwillig oder unfreiwillig führt, für viele Menschen auf eine allzu harte Probe gestellt.

Wie schon seine letzten beiden Bücher über das Trinken und die Sehnsucht nach einem Zuhause ist auch „Allein“ ein ausgesprochen persönlicher und bekenntnisreicher Essay. Dafür, dass Schreibers Privaterfahrung exemplarische Bedeutung gewinnt, sorgt die fortwährende Auseinandersetzung des Autors mit den Einsichten von Soziologen, Psychologen und Philosophen, also das kurzweilige Hin- und Herschalten zwischen eigenem Erleben und theoretischen Konzepten. Das ist meist überaus erhellend, kann im Einzelfall allerdings auch albern wirken. Etwa als Daniel Schreiber Anfang 2020 sozial ausgehungert in einem Schweizer Luxushotel eincheckt und sich von der ihm dort entgegengebrachten Freundlichkeit schier überwältigt fühlt. Prompt sieht er darin eine Bestätigung für das Konzept heilsamer „Spontanbündnisse“ von Silvia Bovenschen.

Produktiver erscheint da schon die von Schreiber erinnerte These von Lauren Berlant, wonach in unserer Gesellschaft ein „cruel optimism“, ein „grausamer Optimismus“ herrsche. Schließlich werde von praktisch allen, bewusst oder unbewusst, die Vorstellung geteilt, dass jeder in unserer Gesellschaft glücklich werden und eine erfüllende Beziehung führen könne. Doch die Realität sieht für viele

Menschen anders aus, zum Beispiel, weil sie auf die eine oder andere Weise marginalisiert sind.

Überhaupt sei die Idee der einen romantischen Liebe im Leben so etwas wie die letzte kollektive Groß Erzählung, glaubt der Autor – unabhängig davon, wie selten sie der eigenen Lebenserfahrung entspricht. Und zwar auch und gerade, wenn man, wie der Buchautor, homosexuell ist. Dafür Sorge schon, so Daniel Schreiber, die von Kindheit an eingepflanzte sogenannte „queere Scham“: In einer heteronormativen Welt erleben viele Schwule und Lesben das eigene Bedürfnis nach Nähe und Intimität eben nicht als selbstverständlich.

Doch so oder so gilt: Wer als Single lebt, für den ist der Freundeskreis als Quelle menschlicher Nähe und Anerkennung umso wichtiger. Nun gehört Daniel Schreiber offenbar zu jenen glücklichen Menschen, die viele Freunde und Freundinnen, sogar aus allen Lebensphasen, haben. Umso bitterer sei für ihn die Erfahrung gewesen, dass er sich von ihnen während des Lockdowns im Stich gelassen fühlte, allen gemeinsamen Spaziergängen, Telefonaten oder Zoom-Gesprächen zum Trotz. Im Rückblick ein ungerechter Eindruck, wie der Autor gestehen muss: Schließlich hatte auf dem Höhepunkt der Pandemie eben jeder, auch und gerade jede Familie, plötzlich mit sich selbst zu tun.

Wie Daniel Schreiber dennoch seine Zeit der Einsamkeit überwinden konnte, wie er Freundschaft neu definiert und alte Lebensträume verabschiedet, ist anrührend und bewegend zu lesend. Dabei dürften die von ihm beschriebenen Techniken der „Selbstreparatur“ bzw. „Selbstfürsorge“ vielen Leser:innen bekannt vorkommen: vom Spazierengehen und Wandern über das suchtartige Anschauen von Fernsehserien bis hin zu Yoga, Gärtnern und Stricken. Auch das macht dieses kluge Buch zu einem enorm anschlussfähigen Text, in dem brandaktuelle kollektive Erfahrungen in einem eleganten Stil reflektiert werden.